



TRAINING & Co.

Dr. Ute Blaschke-Berthold
Lehren und Lernen mit
Maulkorb

Birgit Laser
Über den Umgang mit
ängstlichen Hunden

NACHGEDACHT

Clarissa Mayer-Trommer
Wenn ich ein Hund wäre ...

HUNDELEBEN

Alexandra Bungert
TotFundHund - Damit kein
Hund auf der Strecke bleibt

FIT & GESUND

Dr. Daniela Zurr
Gesundheitsvorsorge bei
Welpen und Junghunden
Martina Flocken
Patellaluxation beim Hund
Krankheitsbild und Hilfe

TIERISCH EMPFEHLENSWERT

Franziska Müller
- KIRAS WORLD -
Die erste APP für positive
und ganzheitliche Hundeer-
ziehung

Über den Umgang mit ängstlichen Hunden

ALS GRUNDGEFÜHL GEHÖRT ANGST ZUM LEBEN, GENAU WIE BEISPIELSWEISE FREUDE ODER EKEL. JEDER KENNT DIESE GEFÜHLE, UND AUCH UNSERE HUNDE BILDEN HIER KEINE AUSNAHME. HIN UND WIEDER ANGST ZU VERSPÜREN IST ALSO ETWAS VÖLLIG NORMALES. ANDERS SIEHT ES DAGEGEN AUS, WENN DIE ANGST ÜBERHANDNIMMT UND STARK IN UNSEREN ALLTAG EINGREIFT. DIESER ARTIKEL SOLL ÜBER MÖGLICHE URSACHEN AUFKLÄREN UND WEGE AUFZEIGEN, WIE SIE IHREM HUND BEIM ÜBERWINDEN SEINER ANGST HELFEN KÖNNEN.

Was ist Angst und welche Funktion hat sie?

UMGANGSSPRACHLICH WIRD DER BEGRIFF „ANGST“ MEIST UNIVERSELL GEBRAUCHT. NIMMT MAN ES GENAUER, UNTERSCHIEDET MAN ZWISCHEN DER AUF KONKRETE OBJEKTE BEZOGENEN „FURCHT“ UND DER UNSPEZIFISCHEREN „ANGST“. „ÄNGSTLICHKEIT“ HINGEGEN BEZEICHNET EINE PERSÖNLICHKEITSEIGENSCHAFT UND IST IM GEGENSATZ ZU FURCHT UND ANGST NICHT AUF BESTIMMTE SITUATIONEN BESCHRÄNKT. WENN NICHT AUSDRÜCKLICH NUR GANZ BESTIMMTE ASPEKTE GEMEINT SIND, WIRD IM FOLGENDEN ARTIKEL DER EINFACHHEIT HALBER DER BEGRIFF „ANGST“ ALS OBERBEGRIFF VERWENDET.

Angst ist als Schutzmechanismus ein wichtiger Teil des Selbsterhaltungstriebes aller höheren Lebewesen. Sie dient als „Alarmanlage“, um in Gefahrensituationen Körper und Sinne bestmöglich auf Kampf oder Flucht („fight or flight“) vorzubereiten und dadurch die eigene Unversehrtheit oder sogar das Überleben zu sichern.

Auf den ersten Blick erscheinen Kampf oder Flucht als zwei gegensätzliche Reaktionen; beide haben jedoch dasselbe Ziel: Der Abstand zur Bedrohung soll vergrößert werden. Welche der beiden Strategien ein Hund einsetzt, hängt von mehreren Faktoren ab: Der Art der Bedrohung (es macht nicht so viel Sinn, mit einer Mülltonne zu kämpfen), der Situation selbst (eine Flucht wird durch die Leine häufig verhindert) und auch den Vorerfahrungen. Dazu später mehr.

In Vorbereitung auf Angriff oder

Flucht wird die vorhandene Energie an den entscheidenden Stellen (Muskeln und Sinnesorganen) bereitgestellt, während sie von den weniger wichtigen Bereichen (Verdauungssystem) abgezogen wird.

DIE KÖRPERLICHEN SYMPTOME DER ANGST SIND:

- » Erweiterte Pupillen, gesteigerte Empfindlichkeit von Hör- und Sehnerven (gesteigerte Aufmerksamkeit)
- » Erhöhte Muskelanspannung (Reaktionsgeschwindigkeit steigt); Energiebereitstellung in den Muskeln
- » Erhöhter Blutdruck und Herzfrequenz
- » Schnellere und flachere Atmung

Darüber hinaus wird die Angst

deutlich in der Körpersprache sichtbar, was bei sozialen Lebewesen mit einem Ersuchen nach Schutz erklärt werden kann.

WENN ANGST PROBLEME MACHT

Nicht selten kommt es vor, dass die Angst Probleme macht. Hier lohnt es sich, ein wenig genauer zu hinterfragen, wer denn überhaupt diese Probleme hat. Ist es wirklich der Hund, oder ist es lediglich der Halter? Beispielsweise könnte dieser den Hund ursprünglich angeschafft haben, um eigene Probleme zu überwinden, stellt nun aber fest, dass der Hund sich ganz anders verhält als in seiner (unrealistischen) Idealvorstellung. Solche unrealistischen Ansprüche an den Hund sind sicher nicht die Regel, kommen aber durchaus vor.



Situation: Fotoshooting Indoor. Die Fahrt zum Treffpunkt war für den Hund schon Stress, dazu kam, dass er Fremden gegenüber „sehr zurückhaltend“ ist und Gewitterangst hat. Dies wurde jedoch erst nach der zweiten Aufnahme (Mitte) der Fotografin mitgeteilt.

v.l.n.r.: Nachdem ersten Auslösen des Blitzlichtes, fällt der Hund in sich zusammen, er macht sich klein und die Stehohren gehen nach hinten. Auf dem zweiten Bild „züngelt“ er.

Vorgehensweise: 20 Minuten Pause, in der der Hund in Ruhe im Studio schnüffeln durfte. Das Blitzlicht wurde ausgestellt und es wurde von der Fotografin ein sehr großer Abstand zum Hund eingenommen. Sofort gingen die Ohrchen hoch und er entspannte sich. Der Fang ist geschlossen, wird aber nicht zugekniffen. | Foto: Hundeeindrücke

Ist es aber tatsächlich der Hund, dem die Angst zu schaffen macht, liegt es in der Verantwortung des Hundehalters, seinem Hund durch gezielte Maßnahmen zu helfen, seine Angst zu überwinden oder sie zumindest zu verringern. Ein Übermaß an Angst verringert nämlich nicht nur die Lebensqualität für Hund und Halter erheblich, sondern es kann auf Dauer auch die Gesundheit des Hundes beeinträchtigen.

URSACHEN VON ANGST

Eine häufig geäußerte Erklärung, warum ein Hund sich fürchtet, lautet „schlechte Erfahrungen“. Tatsächlich ist dies natürlich eine Möglichkeit, aber bei weitem nicht die einzige, und sehr wahrscheinlich auch nicht die am häufigsten zutreffende.

Sie bietet auch keine Erklärung dafür, warum Fifi immer Reißaus nimmt, wenn er die alte Frau Kruse mit ihrem Gehwagen die Straße ent-

lang kommen sieht. Frau Kruse mag Hunde sehr gern und würde niemals einer Fliege etwas zuleide tun. Fifi hat auch niemals eine schlechte Erfahrung mit ihr gemacht – wie auch, wenn sie sich ihm niemals auch nur zwanzig Meter nähern konnte...

Erinnern wir uns noch einmal an die Funktion der Angst: Sie sorgt in bedrohlichen Situationen dafür, dass sich unser Körper augenblicklich auf Angriff oder Flucht vorbereitet und so im Ernstfall unser Überleben sichert. Was aber ist eine „bedrohliche Situation“ überhaupt? Nun, das liegt sozusagen im Auge des Betrachters, und wie eine Situation jeweils bewertet wird, hängt davon ab, welche Vorerfahrungen er hat. Es wäre hier fehl am Platze, menschliche Maßstäbe anzulegen. Stattdessen sollten wir als Hundehalter bemüht sein, die Dinge aus dem Blickwinkel unseres Hundes zu betrachten. Mindestens ebenso häufig wie die bereits erwähnten „schlechten Erfahrungen“ sind es die fehlenden Erfahrungen, die eine Situation bedrohlich scheinen lassen.

Evolutionsgeschichtlich macht dies durchaus Sinn: Junge Hunde sind in den ersten Lebenswochen noch recht behütet. Vieles, das ihnen in ihrem späteren Leben begegnen wird, lernen sie in Anwesenheit ihrer Mutter kennen. Reagiert diese nicht ängstlich, können die Welpen die entsprechende Situation als ungefährlich abspeichern. Wachsen sie nun weiter heran, beginnen sie zunehmend, ihre Umgebung auch auf eigene Faust zu erkunden. Hier kommt nun der „Schutzmechanismus Angst“ zum Tragen: Alles Neue, das den jungen Hunden begegnet, ist potentiell gefährlich. Es ist daher viel sicherer, erst einmal zu fliehen.

Genau dieser Mechanismus ist es, der einer steigenden Zahl von Hundehaltern Probleme macht. Immer mehr Hunde stammen nämlich nicht aus verantwortungsvoller Hand eines Züchters, der sich mit Hundeverhalten auskennt und dafür sorgt, den Welpen durch vielfältige positive Erfahrungen mit unterschiedlichen Situationen, Menschen, Tieren

und Objekten eine solide Basis für ihr späteres Leben zu verschaffen. Immer mehr Hunde stammen aus dem Tierschutz, meist mit unbekannter Vorgeschichte, und leider hat es sich offenbar noch immer

einfach Hunde von ängstlichem Naturell, die insgesamt vorsichtiger sind und bei gleichen Vorerfahrungen leichter ängstlich reagieren als manche Artgenossen.

und unserem Hund helfen. Das gilt übrigens sowohl für Hundesprache allgemein als auch für die ganz individuellen Signale unseres eigenen Hundes. Körpersprachliche Signale, die auf Stress und/oder Angst hin-



Situation: Fotoshooting im Wald. Der kleine Hund war seiner relativ großen und „wuchtigen“ Bezugsperson gegenüber sehr ängstlich, da sich diese zum „Platzieren“ weit über ihn beugte. v.l.n.r.: Der Hund legt die Stehohren weit nach hinten. Der Hund öffnet zusätzlich den Fang und fängt an zu hecheln.

Vorgehensweise: Die Bezugsperson musste sich noch weit hinter der Fotografin positionieren. Dann entspannte sich der Hund ein klein wenig. Der Fang schloss sich und die Ohren wurden aufgestellt. Da der Fang „zugekniffen“ wurde, ist es - auch wenn das Bild vielleicht anders wirkt - keine wirklich entspannte Situation. | Foto: Hundeimpressionen

nicht ausreichend herumgesprochen, dass die Welpen, die häufig zum Schnäppchenpreis von angeblichen Züchtern in Kleinanzeigen und im Internet angeboten werden, in Wirklichkeit von skrupellosen Hundehändlern stammen. Diese Welpen werden regelrecht „produziert“ von Hündinnen, die unter schlimmsten Bedingungen leben müssen und nur selten Tageslicht zu sehen bekommen. Bis zu ihrem Verkauf (häufig im viel zu jungen Alter) lernen die Welpen außer ihrer desolaten Umgebung nichts kennen. Kein guter Start für ein Hundeleben! Neben fehlenden oder konkreten schlechten Erfahrungen, die einen Hund mit Furcht reagieren lassen gibt es auch, wie bei uns Menschen,

ANGST ERKENNEN

Wohl niemand hat Schwierigkeiten, Angst bei einem Hund zu erkennen, wenn dieser bereits im vollen Galopp flieht oder sich an der Leine mit eingeklemmter Rute weigert, auch nur einen Schritt weiter zu gehen. Allerdings ist hier leider auch der Zeitpunkt schon längst überschritten, an dem wir als Hundehalter noch etwas tun können, um dem Hund zu helfen. So müssen wir lernen, möglichst früh alle subtilen Zeichen zu erkennen, die darauf hindeuten, dass unserem Hund nicht mehr wohl in seiner Haut ist. Je besser wir die Hundesprache lesen können, desto früher können wir gegensteuern

deuten können, sind beispielsweise:

- » Anlegen der Ohren; Ohrenspitzen zeigen dabei in Richtung Wirbelsäule (gilt natürlich nicht für Hängeohren)
- » tiefe Rutenhaltung (bis hin zu eingeklemmter Rute)
- » „Stressfalten“ im Gesicht (Mundwinkel)
- » Heben einer Vorderpfote
- » Hecheln
- » Weiß im Auge des Hundes ist zu sehen („Whale Eye“)
- » runder Rücken („Kleinmachen“)
- » Einknicken der Hinterläufe

Häufig zu beobachten ist Winseln, und manche Hunde zittern auch vor Angst. Darüber hinaus wenden sich manche Hunde in ängstigen Situationen direkt an ihren Halter; hier sind vor allem Anspringen oder Verkriechen zwischen oder hinter den Beinen des Menschen zu beobachten. Besonders aufmerksam sollten Sie sein, wenn Ihr Hund sich plötzlich ohne erkennbaren Grund deutlich ängstlicher oder schreckhafter zeigt als zuvor. Hier ist stets als erste Maßnahme ein gründlicher tierärztlicher Checkup zu empfehlen, um mögliche körperliche Ursachen (z. B. Schmerzen, nachlassende Seh- oder Hörfähigkeit, Fehlfunktionen der Schilddrüse) auffinden oder ausschließen zu können.

WIE VERHÄLT MAN SICH ALS HALTER EINES ÄNGSTLICHEN HUNDES?

Zuallererst ist es für den Halter eines ängstlichen Hundes wichtig, sich nicht schuldig oder gar als „Aussätzi-ger“ zu fühlen, auch wenn der Hund sich in der Öffentlichkeit nicht so problemlos verhält wie man es sich wünscht. Sie sind nicht allein – die Zahl der betroffenen Hundehalter ist groß! Lassen Sie sich nicht durch unqualifizierte Aussagen „freundlicher Mitmenschen“ provozieren. Wo es angebracht und möglich ist, klären Sie Ihr Gegenüber über die Ängste Ihres Hundes auf und bauen Sie dabei gleich eventuelle Bedürfnisse Ihres Hundes mit ein. Fürchtet sich Ihr Hund beispielsweise vor Kindern, dann könnten Sie Kinder, die Ihnen begegnen, bitten, sich Ihrem Hund nicht zu nähern. Stehen Sie für Ihren Hund ein und seien Sie sein Sprachrohr. Der Alltag mit einem „Angsthund“ kann für den Halter schwierig und stressig sein. Denken Sie daher auch an sich selbst und sorgen Sie für regel-

mäßige Entspannung, damit Sie belastbar bleiben und die nötige Geduld für das oft langwierige Training aufbringen können. Eine möglichst gelassene Grundhaltung ist wichtig (schließlich ist Ihrem Hund nicht geholfen, wenn Sie selbst Unsicherheit ausstrahlen). Denken Sie daran, zu atmen (bei Anspannung hält man oft die Luft an), und behalten Sie stets einen ruhigen Tonfall bei.

Versuchen Sie, die Angst Ihres Hundes nicht als Problem, sondern als Herausforderung zu betrachten und machen Sie sich eine Checkliste der Situationen, an denen Sie arbeiten wollen. Es gibt unterschiedliche Methoden, um Ängste zu beseitigen. Die „Klassiker“ sind sicherlich Desensibilisierung und Gegenkonditionierung. Hilfe hierbei finden Sie bei einem qualifizierten Hundetrainer oder Verhaltensberater oder bei einem Tierarzt mit Spezialisierung auf Verhaltenstherapie.

Unabhängig von der genauen Ausprägung der Angstproblematik gibt es einige Punkte, die immer gelten:

Bieten Sie Ihrem Hund einen „sicheren Rahmen“. Er soll sich an Ihnen orientieren können. Hilfreich sind wiederkehrende Rituale und Regeln im Alltag, beispielsweise ein einigermaßen regelmäßiger Tagesablauf, durch den der Hund sich besser auf das Tagesgeschehen einstellen kann. Auch einfache „Regeln“ wie Warten an Türen, wenn diese geöffnet werden oder Blickkontakt zum Halter, bevor der Futternapf hingestellt wird, können dem Hund helfen, feste „Anhaltspunkte“ zu finden. Auch für Sie selbst ist es durch solche Rituale einfacher, beständiger zu sein und nicht in jeder einzelnen Situation erst überlegen zu müssen, wie sie ablaufen soll. Der Hintergrund des Ganzen ist, dass Sie selbst für Ihren Hund zum Orientierungsgeber, sozusagen zum „Fels in der Brandung“ werden.

Dem Hund sollte immer wieder die Möglichkeit gegeben werden, neue Erfahrungen zu machen; nur an solchen kann er wachsen. Wird ein Hund überbehütet und ihm jeglicher Kontakt zu möglicherweise furcht-einflößenden Reizen verwehrt, dann wird ihm damit gleichzeitig auch die Chance genommen, seine Ängste zu überwinden.

WICHTIG: Strafen Sie Ihren Hund niemals für seine Angst – auch dann nicht, wenn er aus Angst heraus aggressiv reagiert und einen anderen Hund oder ein Kind auf einem Dreirad laut anbellt. Denken Sie daran, dass auch ein Ruck an der Leine oder eine ärgerliche Stimme durchaus eine Strafe für den Hund darstellen kann!

Haben Sie Geduld, und gehen Sie im Training (hierzu später mehr) immer erst dann zum nächsten Schritt über, wenn der aktuelle wirklich gut sitzt.

Ebenfalls nicht zu vernachlässigen ist eine geeignete Ausrüstung: Der Hund sollte ein bequem sitzendes, dennoch ausbruchssicheres Geschirr tragen. Hier gibt es unterschiedliche Modelle; teilweise mit einem zusätzlichen, weiter hinten liegenden Bauchgurt, der es dem Hund unmöglich macht, aus dem Geschirr zu schlüpfen. Neigt der Hund zu angstbedingtem Beißen, könnte ein Maulkorb angebracht sein, dessen Tragen durch ein angemessenes Gewöhnungstraining dem Hund angenehm gestaltet werden kann und soll. Auch die Leine sollte für Sie selbst angenehm zu halten sein; probieren Sie unterschiedliche Leinen aus und finden Sie heraus, welches Material Ihnen zusagt. Eine Leine, die Ihre Haut aufschürft oder in die Hand einschneidet, wenn der Hund plötzlich in die Leine springt, verursacht unnötigen Stress, und den können Sie gerade in einer solchen Situation überhaupt nicht gebrauchen.

Viele Hundehalter haben positive Erfahrungen mit einer Art enganliegender „Weste“ für den Hund gemacht, beispielsweise als „Thunder-shirt®“ im Fachhandel erhältlich.

Manchmal kann es auch angesagt sein, unterstützend beruhigende Mittel einzusetzen. Die Naturheilkunde bietet hier einige Möglichkeiten (Bachblüten, klassische Homöopathie, Phytotherapie); auch gibt es im Handel unter dem Namen „Adaptil®“ Pheromone, die denen entsprechen, die eine säugende Hündin verströmt. Diese haben in vielen Fällen eine beruhigende Wirkung. In schwereren Fällen kann Ihnen ein verhaltenstherapeutisch behandelnder Tierarzt eventuell auch Psychopharmaka für Ihren Hund verschreiben. Lassen Sie sich in jedem Fall ausgiebig beraten.

Und schließlich: Sie werden wahrscheinlich auch ungefragt sehr viele Tipps zum Umgang mit Ihrem Hund bekommen; hier verhält es sich ähnlich wie beim Fußball: Fast jeder fühlt sich als Experte und berufen, mehr oder weniger nützliche Hinweise zu geben. Ein kleiner Vorgeschmack an überholten Tipps, die Ihnen vermutlich begegnen werden:

Falsch: „Die Angst des Hundes muss man ignorieren und man darf ihn keinesfalls trösten“.

Falsch: „Da muss er durch“.

Falsch: „Du musst dich durchsetzen“.

Falsch: „Das machen die Hunde unter sich aus“.

HILFREICHE METHODEN BEI DER ANGSTBEWÄLTIGUNG

Desensibilisierung: Hier werden dem Hund Reize, die ihm Angst machen, zunächst in so geringer „Dosis“ präsentiert, dass er nicht

ängstlich reagiert. Fürchtet er sich beispielsweise vor Knallgeräuschen, werden diese ihm in extrem geringer Lautstärke (Tonaufnahmen oder echte Knallgeräusche mit sehr starker Schalldämpfung) vorgespielt. Sobald er darauf nicht mehr reagiert, sondern gelassen bleibt, wird die Lautstärke geringfügig erhöht, bis schließlich im Idealfall das Geräusch auch in der Original-Lautstärke keine Angstreaktion mehr auslöst. In der Praxis erweist sich eine systematische Desensibilisierung oft als schwierig; besonders, wenn man die Angstauslöser nicht kontrollieren kann. Wohnt man beispielsweise in der Nähe eines Schießstands, ist die Vermeidung von Schussgeräuschen kaum möglich.

Klassische Gegenkonditionierung:

Hier verlernt der Hund eine negative Verknüpfung zu einem Angstauslöser wieder, indem diese durch eine positive Verknüpfung ersetzt wird. Fürchtet er sich beispielsweise vor dem Briefträger, weil dieser ihn einmal erschreckt hat, als sein Fahrrad umkippte, so könnte diese Verknüpfung zu einer positiven werden, indem der Briefträger fortan bedeutet, dass es „Leckerchen regnet“.

Operante Gegenkonditionierung:

Auch hier soll eine negative Verknüpfung in eine positive verwandelt werden; der Unterschied zur klassischen Gegenkonditionierung besteht darin, dass der Hund in diesem Fall eine aktive Rolle bekommt, indem er selbst durch sein Verhalten angenehme Konsequenzen auslösen kann. Beispielsweise könnte er lernen, wenn er Kinder sieht (Angstauslöser), die Hand seines Menschen mit der Nase anzustupsen. Durch das Belohnen dieses Anstupsens bekommt der Hund ein

positives Feedback für sein Verhalten, und bald werden Kinder für ihn dadurch zum Signal für „Es ist Zeit fürs Hand-Anstupsen“, wodurch die verknüpfte Angst mehr und mehr in den Hintergrund tritt.

Erkunden:

Damit ist gemeint, dass man dem Hund die Möglichkeit gibt, einen Angstauslöser in seinem eigenen Tempo zu erkunden und diesem dadurch den Schrecken zu nehmen. Sie selbst können den Erkundungsprozess sanft unterstützen, indem Sie Annäherungsversuche Ihres Hundes bestärken und/oder ihn dafür loben. Halten Sie sich aber eher im Hintergrund und zwingen Sie auf gar keinen Fall Ihren Hund dazu, sich dem furchteinflößenden Objekt oder der Person zu nähern. Übrigens ist auch ein Locken (beispielsweise mit Futter) nicht unproblematisch: Besonders futterorientierte Hunde lassen sich dadurch leicht verlocken, sich dem Angstauslöser viel weiter zu nähern als sie es normalerweise tun würden, denn der Fokus liegt eher auf dem Futter. Ist dieses dann verzehrt, folgt häufig ein „böses Erwachen“:

Der Hund findet sich „plötzlich“ in einer Situation wieder, der er (noch) nicht gewachsen ist, und der Schreck ist groß. Dies kann einen großen Rückschritt bedeuten, ganz zu schweigen von einem möglichen Vertrauensverlust. Ein sinnvoll gestaltetes Erkunden ist aber gerade bei Hunden, deren Ängste durch fehlende Erfahrungen entstanden sind, eine gute Möglichkeit, diese Ängste allmählich abzubauen.

Besonders wenn es um Personen geht, vor denen sich der Hund fürchtet, werden Sie hierfür Helfer brauchen, die ihr Verhalten nach Ihren Wünschen ausrichten. Von den Helfern sollte keine Initiative ausge-



Situation: Fotoshooting auf einem Hundeplatz. v.l.n.r.: Der Hund war zunächst entspannt und hechelte lediglich, weil es warm war. Danach wollte die Hundehalterin Bilder, auf denen sie zusammen mit ihrem Hund zu sehen ist. Bei der Umarmung gingen sofort die Ohren und die Lefzen nach hinten. Als der Hund dann von der Halterin näher herangezogen wurde, schloss er die Augen und die Ohren gingen noch weiter nach hinten und unten. Der Fang öffnete sich extrem. Vorgehensweise: Nach der zweiten Aufnahme (rechtes Bild), wurde das Shooting unterbrochen und der Halterin die Fotos in der Vorschau gezeigt. Sie war sehr betroffen, hatte sie doch bisher gedacht, dass ihr Hund diese „innigen Umarmungen“ sehr mochte. Es folgen weitere Aufnahmen, auf denen die Halterin sich nur neben den Hund setzt, ohne diesen zu umarmen. | Foto: Hundeimpressionen

hen; sie sollten den Hund keinesfalls von sich aus ansprechen oder versuchen zu berühren.

Management:

„Aus den Augen, aus dem Sinn“. Dies ist zwar keine direkte Methode zur Bewältigung der Angst, aber häufig sehr wichtig. Nicht in jeder Situation ist es möglich, den Hund zu trainieren. Vielleicht hat man gerade einen Termin und kann sich nicht die Zeit nehmen, den Hund mit der nötigen Ruhe zu trainieren. Oder man gerät in eine Situation, die sich in dieser Form wahrscheinlich nie wiederholen wird – beispielsweise macht gerade ein Wanderzirkus Station in der Nähe und geht mit seinen Elefanten durch den Ort, um die Werbetrommel zu rühren. Wenn Sie sich nicht gerade mit Ihrem Hund dem Zirkus anschließen wollen, ist es verschwendete Energie, dem Hund durch Training seine panische Furcht vor Elefanten nehmen zu wollen.

In solchen Fällen bietet sich das sogenannte „Management“ an.

Damit ist gemeint, dass Sie eine Situation, der der Hund (noch) nicht gewachsen ist, vermeiden. Dies kann

geschehen, indem Sie einen Umweg machen, um einer Begegnung aus dem Weg zu gehen, oder indem Sie Ihrem Hund beispielsweise durch das Zuziehen der Vorhänge die Sicht auf den furchteinflößenden Heißluftballon nehmen, der gerade dicht über Ihren Garten schwebt.

ANGSTAGGRESSION

Wie bereits weiter oben erwähnt, dienen sowohl Angriff als auch Flucht der Vergrößerung des Abstands zur (vermeintlichen oder tatsächlichen) Bedrohung. Wird der Hund an einer Flucht gehindert, bleibt ihm häufig nur der Weg, durch Drohen oder durch tatsächlichen Angriff das Gegenüber dazu zu bewegen, Abstand zu nehmen. Hier gibt es von ersten Beschwichtigungssignalen über körpersprachliche Drohungen und drohenden Schein-Angriffen bis hin zu tatsächlichem verletzenden Beißen eine sehr breite Skala von Ausdrucksformen, die ein Hund durchlaufen kann:

Beschwichtigungssignale:

- » z.B. Abwenden (Blick/Kopf), Lecken über Nase/Lefzen, Gähnen

Leichtes Drohen:

- » Erstarren,
- » Fixierender Blick,
- » Kräuseln, der Lefzen

Deutliches Drohen:

- » Knurren,
- » Zähne zeigen,
- » Bellen

Aktives Drohen:

- » Nach vorne Gehen,
- » Abschnappen

Angriff:

- » Zwicken,
- » Zuschnappen

Deutlicher Angriff:

- » Biss oder mehrfaches Zubeißen

Nicht jeder Hund durchläuft die hier aufgelisteten Phasen systematisch. Je nach der individuellen Reizschwelle und den Vorerfahrungen können manche Phasen sehr lange anhalten oder auch komplett übersprungen werden.

Hierzu ein Ausschnitt aus dem Buch „LEBEN WILL GELERNT SEIN“, S. 43ff.:

„Aus praktischen Gründen wird ein sehr unsicherer Hund zumindest

draußen in der Regel angeleint sein – und damit an einer Flucht weitgehend gehindert. So kann der Hund den Abstand zu einem Angstauslöser nicht aktiv vergrößern. Nähert sich diese Bedrohung dem Hund nun trotz dessen körpersprachlicher Aufforderung zum Abstandhalten weiter an (ein Kind etwa, in der Absicht, den Hund zu streicheln), ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass der Hund die verbleibende Alternative nutzt und zum „Angriff“ übergeht. Dies kann ein leises Knurren sein, aber auch ein heftiges In-die-Leine-Springen und Bellen oder auch Schnappen oder Beißen. Der Effekt wird in der Regel nicht ausbleiben: Der Angstauslöser (z. B. das Kind, das sich dem Hund näherte) wird sich vom Hund entfernen. Eine entscheidende Lernerfahrung für den Hund, der sich nun in seinem aggressiven Verhalten bestärkt sieht; schließlich hatte dieses den gewünschten Erfolg.

Dies hat nichts mit „Bösartigkeit“ zu tun; der Hund hat schlicht auf die einzige ihm bekannte Weise eine für ihn bedrohliche Situation erfolgreich gemeistert: Die Bedrohung hat sich von ihm entfernt. Künftig wird der Hund dieses bewährte Verhalten häufiger zeigen. Weil dies so leicht geschieht, ist es wichtig, als Halter eines sehr unsicheren Hundes besonders umsichtig zu handeln, damit dieser die Chance hat, andere, „gesellschaftsfähigere“ Strategien zu entwickeln, mit seinen Ängsten umzugehen. Es gibt durchaus Hunde mit Deprivationssyndrom, die sich zu so genannten „Angstbeißen“ entwickeln. Es bedarf sehr viel Geduld und Sachverstand, einem solchen Hund zu helfen. Dieses Training sollte von einem erfahrenen Trainer begleitet werden, der sich mit angstmotivierter Aggression auskennt. An dieser Stelle daher nur ein kurzer Überblick.

Mehrere Dinge sind es, die man tun kann und beachten sollte:

STRATEGIEN ZUR VORBEUGUNG ANGSTBEDINGTER AGGRESSION

Wohl das Wichtigste ist es, daran zu arbeiten, dass der Hund zumindest einen Teil seiner Ängste abbauen kann. Je mehr potenzielle Angstauslöser er auf positive Art kennen lernen kann, desto weniger Anlass wird er haben, sich zu fürchten, und damit auch keinen Grund zu Angriff oder Flucht. Diese Maßnahme ist allerdings auf längere Zeiträume ausgelegt und erfolgt parallel zu den „Sofortmaßnahmen“.

Lernen Sie, Ihren Hund zu lesen. Wie sieht er aus, wenn er entspannt ist, welches sind die ersten Anzeichen von Anspannung? Je früher Sie erkennen, dass Ihr Hund angespannt ist, desto besser können Sie ungünstige Situationen vermeiden.

Grundsätzlich gilt: Nehmen Sie aggressive Signale Ihres Hundes wie Knurren, Nach-vorn-Springen, Schnappen etc. ernst und denken Sie daran, dass Ihr Hund sie einsetzt, um Abstand zu gewinnen. Strafen oder tadeln Sie ihn niemals dafür! Dadurch würden Sie ihm nur zeigen, dass Sie ihn nicht verstehen und dass Sie nicht vertrauenswürdig sind. Sein ohnehin schon hoher Stresspegel würde weiter erhöht, und er könnte eine Steigerung der Aggression als letzten Ausweg sehen und statt nur zu knurren nun auch schnappen oder beißen... Beenden Sie die Situation so rasch und so neutral wie möglich, indem Sie gemeinsam mit Ihrem Hund Abstand nehmen. Nur so können Sie in diesem Moment verhindern, dass er sich für den Angriff entscheidet und womöglich lernt, dass dieser ihm Vorteile bringt, was das weitere Training unnötig erschweren würde.

Übernehmen Sie für Ihren Hund die

Rolle des „Managers“: Betrachten Sie es als Ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, dass er nicht gegen seinen Willen bedrängt wird. Teilen Sie Ihren Mitmenschen mit, dass Ihr Hund Abstand braucht. Bitten Sie andere Hundehalter, ihre Hunde gegebenenfalls anzuleinen oder zumindest nicht einfach zu Ihrem Hund laufen zu lassen. Verneinen Sie freundlich aber bestimmt, wenn Kinder Ihren Hund streicheln möchten. Mit der Zeit wird Ihr Hund lernen, dass Sie für ihn die Dinge regeln und er nicht aggressiv reagieren muss, um unangenehme Situationen zu beenden.“ (Zitat Ende)

ZWEI BEISPIELE FÜR PRAKTISCHE ÜBUNGEN:

„Die Leckerchen-Spur“

(AUSZUG AUS DEM BUCH „LEBEN WILL GELERNT SEIN“, S. 83 FF.):

Es ist nicht immer einfach, anderen Menschen die speziellen Bedürfnisse unseres Hundes zu erklären und ihnen dann noch eine ganze Reihe Verhaltensregeln aufzubürden. Nicht bei jedem trifft es auf Verständnis, wenn man ihn bittet, den Hund weder anzufassen noch anzuschauen noch anzusprechen. Besonders bei Kindern hat es sich daher bewährt, ihnen ein kleines Spiel vorzuschlagen.

Eine einfache Variante ist „Die Leckerchen-Spur“. Hierbei geht das Kind eine kleine Strecke und legt dabei nach jedem Schritt ein Leckerchen auf den Boden. Wenn die Spur fertig ist, entfernt sich das Kind ein Stückchen, und nun darf der Hund die Leckerchen suchen. Man kann daraus auch ein kleines „Ratespiel“ machen und das Kind schätzen lassen, wie viele Leckerchen der Hund wohl finden wird. Je nachdem, wie



Situation: Dieses Foto entstand auf einer Hundeausstellung. Der Hund hatte in seiner Klasse gewonnen und es sollte das Erinnerungsbild gemacht werden.

Hierfür sollte der Hund ruhig liegen bleiben, während sehr viele Besucher mit und ohne Hunde an ihm vorbei gingen.

- 1) extreme Speichelbildung
- 2) Stressfalten
- 3) Ohren nach unten gezogen

| Foto: Hundeimpressionen



Situation: Die zweite Aufnahme erfolgte innerhalb weniger Sekunden und war zugleich auch die letzte Aufnahme, da sehr deutlich wird, dass der Hund unter großem Stress leidet.

- 1) extreme Speichelbildung
- 2) Lefzen nach hinten gezogen und verkrampft
- 3) Stressfalten
- 4) „Wahle eye“, das Weiße im Auge wird sichtbar
- 5) Ohren weit nach hinten gezogen
- 6) Ohren zeitgleich nach unten gezogen

| Foto: Hundeimpressionen

viel Nähe zu Kindern der Hund schon verträgt, kann man vereinbaren, dass das Kind dem Hund etwaige nicht gefundene Leckerchen zeigen darf. Dieses einfache Spiel hat mehrere Vorteile: Der Hund kann das Kind aus einiger Entfernung beobachten (und dabei gleich verschiedene Bewegungen sehen, etwa Bücken).

Das Kind ist beschäftigt und bewegt sich vom Hund weg statt womöglich auf ihn zu (was er als Bedrohung empfinden könnte); der Hund wird weder angestarrt noch wird versucht, ihn zu streicheln.

Der Hund lernt, dass Kinder potenziell etwas Gutes (Leckerchen!) mit sich bringen.

Oft kann „schleichend“ eine Annäherung stattfinden, indem der Hund z. B. bereits mit der Suche anfangen kann, während das Kind noch die Leckerchenspur legt, so dass der Hund in einem (selbst gewählten) Abstand dem Kind folgt.

Selbstverständlich können bei Bedarf auch Erwachsene eine Leckerchen-Spur legen und so dem Hund die Gewöhnung erleichtern.

„Click für Blick“:

Für diese Übung sollten Sie und der Hund mit dem Clicker- bzw. Markertraining vertraut sein. Der „Click“ (oder ersatzweise ein Markerwort, das nur für diesen Zweck reserviert ist) sollte für den Hund bedeuten, dass unmittelbar danach ein Leckerchen folgt.

Bleiben wir bei obigem Beispiel: Der Hund fürchtet sich vor Kindern, und schon beim Anblick spielender Kinder in einiger Entfernung fängt er an zu bellen. Ein möglicher Lösungsweg für diese und ähnliche Situationen ist es, den Hund dafür zu bestärken (durch Click bzw. Markerwort

und Leckerchen), dass er den Angstauslöser (in diesem Fall also die spielenden Kinder) anschaut. Versuchen Sie, sofort beim ersten kurzen Blick in die Richtung schon zu klicken, damit Sie den Hund möglichst schon so frühzeitig füttern können, dass er noch gar nicht angefangen hat zu bellen. Hierzu müssen Sie herausfinden, in welcher Entfernung zu den Kindern dies möglich ist. Ihr Ziel ist es, dass Ihr Hund möglichst gar nicht erst bellt.

(AUSSCHNITT AUS DEM BUCH
„LEBEN WILL GELERNT SEIN“,
S. 151 F.):

So kann der Hund sich alles aus sicherer Entfernung ansehen, bekommt gleichzeitig Futter, und ein Lerneffekt kann stattfinden. Nach und nach werden spielende Kinder sehr wahrscheinlich als nicht mehr ganz so schlimm empfunden, später möglicherweise sogar als etwas „Wünschenswertes“ – kündigen sie doch das Erscheinen leckeren Futters an. Klassische und Operante Konditionierung können hier ineinander greifen: Klassisch lernt der Hund, dass spielende Kinder „angenehm sind“ (Futter ankündigen), operant kann er z. B. lernen, dass ruhiges Stehenbleiben sich für ihn lohnt.

Diese Art des Trainings kann in vielen Situationen eingesetzt werden. Der Click wird hier für den Hund sozusagen zum „Sicherheits-Signal“, das ihm hilft, seine Ängste zu überwinden. Setzen Sie es immer dann ein, wenn Ihnen unterwegs etwas begegnet, das dem Hund Angst macht. Klicken Sie jeweils in dem Moment, in dem er dieses „Etwas“ sieht, und geben Sie ihm, wie immer, anschließend sofort ein Leckerchen. Dieses kann übrigens gut als „Stimmungsbarometer“ genutzt werden: Wenn Ihr Hund es nicht annimmt, ist die Situation für ihn im Moment

noch zu schwierig. Versuchen Sie, sie etwas zu entschärfen. Meist gelingt das durch das Vergrößern der Entfernung zum Angstauslöser.

Ihre Aufgabe als Trainer besteht in erster Linie darin, Situationen gezielt in einer Intensität aufzusuchen, in der sie noch kein Bellen auslösen und der Hund noch Futter annehmen kann. Häufig kann man das erreichen, indem man für eine möglichst große Entfernung sorgt und sich dann Schritt für Schritt „heranarbeitet“, sobald der Hund sicherer ist.

Besonders zu Beginn des Trainings wird es sicherlich hin und wieder vorkommen, dass dies nicht gelingt und er doch (z. B.) bellt oder nervös an der Leine zerrt. Sollten Sie schon geklickt haben, geben Sie ihm trotzdem das Leckerchen (versprochen ist versprochen!) und versuchen Sie einen neuen Anlauf unter einfacheren Bedingungen. Das Ziel dieses Trainings ist es, dass der Hund zunächst in der Lage ist, ruhig bestimmte (ehemalige) Angstauslöser anzusehen.

Dies stellt die Grundlage für jedes weitere Training dar. Ist dies erreicht, können Sie damit beginnen, Ihrem Hund beispielsweise ein Alternativverhalten beizubringen, das er in den betreffenden Situationen zeigen kann.

KURZ UND BÜNDIG:

Einige Minuten Angst oder Stress kosten uns mehr Energie, als ein ganzer Tag körperlicher Arbeit.

Claudia Scheiderer

Im Streß, also in der Vorbereitung auf Flucht oder Kampf, reduziert der Körper unter anderem das Schmerzempfinden. Die Rechnung präsentiert er, wenn der Bär erlegt ist.

Heinz Prokop, dt. Psychologe

ZUR PERSON

Birgit Laser lebt seit 1976 mit Hunden zusammen und hat sich schon als Kind für Tiere und ihr Verhalten interessiert. Zunächst im Rahmen eines Hundevereins, mit wachsender Erfahrung und Unzufriedenheit mit den damals üblichen, meist strafbasierten Ausbildungsmethoden immer mehr auf eigene Faust, beschäftigte sie sich eingehend mit dem Hundetraining in den unterschiedlichsten Bereichen – vom Familienhund über verschiedene Hundesportarten bis hin zum Reitbegleithund. Mitte der 1990er Jahre lernte sie das Clickertraining kennen, das seit dieser Zeit aus ihrem Leben nicht mehr wegzudenken ist. Einen besonderen Vorteil sieht sie dabei darin, dass die Tiere hierdurch eine verbesserte Möglichkeit erhal-

ten, mit ihren Menschen zu kommunizieren. Seit 1993 unterstützt sie auch andere Hundehalter bei der Erziehung und Ausbildung ihrer Hunde und vermittelt ihr Wissen auf Wochenend-Seminaren im In- und Ausland. Sie ist Autorin mehrerer Bücher zum Thema Clickertraining mit Hunden und Katzen; ihr letztes eigenes Buch, „Leben will gelernt sein“ (in Zusammenarbeit mit Wibke Hagemann), behandelt das Thema Deprivation bei Hunden und soll vor allem betroffene Hundehalter dabei unterstützen, ihren Hunden ein möglichst angstfreies und weitgehend „normales“ Leben zu ermöglichen. Der freundliche und respektvolle Umgang mit Mensch und Tier und die Verbesserung der Kommunika-



tion zwischen den verschiedenen Arten haben für sie stets oberste Priorität. So wird der Rahmen für eine motivierte Zusammenarbeit und ein erfolgreiches Lernen geschaffen. Birgit Laser lebt mit Mann, Hund, zwei Katzen und vier Hühnern in Norddeutschland, wo sie ihren eigenen Buchverlag gegründet hat. In diesem erscheinen eigene und aus dem Englischen übersetzte Fachbücher zu Hunde- und Katzenthematen.

LITERATUREMPFEHLUNGEN ZUM WEITERSTÖBERN



„LEBEN WILL GELERNT SEIN“
Wibke Hagemann / Birgit Laser
Birgit Laser Verlag,
ISBN 978-3-9809810-4-0

Dieses Buch richtet sich speziell an Halter von Hunden mit Deprivationschäden, ist aber auch für Halter ängstlicher Hunde sehr nützlich. Eine ausführliche Rezension finden Sie in der MHB Ausgabe #15

„DER ÄNGSTLICHE HUND“
Nicole Wilde
Kynos Verlag
ISBN 978-3938071564

Ein sehr umfassendes Buch (400 Seiten) mit vielen nützlichen Tipps. Eine ausführliche Rezension veröffentlichten wir in der MHB Ausgabe #17



„ANGSTHUNDE“
Bettina Specht
Animal Learn Verlag
ISBN 978-3936188684

Definition, Diagnostik, Management, Trainingsansätze - alles in einem Buch. Gut geschildert und leicht verständlich erklärt bietet das Buch dem Leser die Möglichkeit, seinem Angsthund gezielt zu helfen.



Treffen
Hessische Bullterrier
Freunde & friends
"Alle Hunderassen sind Willkommen!"
29.05.2016 - 11 bis 17 Uhr
auf der Keller-Ranch - Weiterstadt



- 10 Uhr Start der Gassi-Runden für alle Hunde...
...kleinere Tour für die Senioren-Hunde
- 11 Uhr Beginn der Veranstaltung
- 12 - 13 Uhr Vorführung der Spürhunde vom Sport- u. Polizeihundeverein Weiterstadt e.V.
- 13 - 15 Uhr Spaßparcour mit Prämierung
- 15 - 17 Uhr Livemusik mit Voice & Soul
- Info- und Verkaufsstände
- Große Tombola zugunsten des Tierhilfevereins Kellerranch e.V.
- Festhalten der schönsten Momente des Tages durch den Fotografen:
Thomas Lauterbach - www.tl-photographics.de
- Schätzspiel zugunsten Bullterrier in Not e.V.
- Kaffee, Kuchen, heiße und kalte Getränke
Lecker Speisen vom Pizzabäcker Maurizio
(auch vegan und vegetarisch)
- u.v.m.



weitere Informationen unter: www.hessische-bullterrier-freunde.com

Veranstaltungsort:

TIERHILFEVEREIN KELLER-RANCH
IM WASSERLAUF 3 (NAVI: GRIESHEIMER WEG)
64331 WEITERSTADT, TELEFON: 06150 - 5049343
WWW.KELLERS-RANCH.DE

